



TRANSMISSION 2.2013

Mehr Möglichkeiten
Größere Sonderausstellungen

Attraktivität und Wir-Gefühl
Gute Nachrichten vom Förderverein

Die Unermüdlichen
Wartung und Reparatur der Maschinen

Abgesang und Auftakt

Neue Nutzung der Ausstellungsflächen im Neubau



Die Dialektik von Körper und Kleidung war das Thema dieser Montage in der einführenden Dauerausstellung, die selbst inzwischen Geschichte ist.

Rechts: Die Ausstellung zur Mode im „Dritten Reich“ wird die erste Ausstellung sein, die die vergrößerte Ausstellungsfläche bespielen wird.

Falls Sie in den Sommermonaten das Museum besucht haben, werden Sie gesehen haben, dass im Neubau ungewöhnliche Aktivitäten stattfinden. Unsere einleitende Dauerausstellung wurde abgebaut. Warum – werden Sie fragen, die Ausstellung war doch eigentlich ganz schön? Ja – sie war tatsächlich sehr schön und zeitlos und hätte gut und gern weitere 13 Jahre dort gezeigt werden können. Man denke etwa an die beiden Schafe, die 13 Jahre tadellos still gehalten haben – zur Erbauung und Information unserer kleinen und großen Besucher. Aber eine ganz wesentliche Überlegung des Entwicklungsplans („Vision 2020“) für das LVR-Industriemuseum Euskirchen ist, dass wir zukünftig den Sonderausstellungen noch mehr Platz einräumen möch-

ten, um möglichst viele Menschen zu mehrfachen Besuchen und noch stärker ein überregionales Publikum anzulocken. Daher musste die Dauerausstellung im Neubau weichen. Das war nicht ganz leicht für uns. Schließlich steckte doch manches Gehirnschmalz und manche Emotion in dieser Ausstellung, die auf ihre sehr dezente und unaufdringliche Art viele Besucher begeistert hat.

Jetzt aber ist ein fünf Meter breiter Durchbruch zwischen der bisherigen Sonderausstellung (268 qm) und dem bisherigen Dauerausstellungsraum (378 qm) geschaffen worden – und damit steht dem Museum eine Ausstellungsfläche von 646 qm zur Verfügung. Da wir es nicht jedes Jahr schaffen werden, eine attraktive Ausstellung für diese Fläche zu entwickeln und zu realisieren, ist eine weitere Überlegung der Vision 2020, dass zukünftig noch stärker auf einen Austausch von Ausstellungen solcher Größe zwischen den einzelnen Schauplätzen des LVR-Industriemuseums gesetzt wird. Ein

ganz kleiner Trost bleibt. Einige Elemente der ehemaligen Dauerausstellung, zum Beispiel die stocksteifen Schafe, werden im kommenden Jahr noch in einem abgesonderten Bereich zu sehen sein, der uns für die Einführung und Einstimmung von Kinder- und Jugendgruppen dient.

Zur Premiere der neuen Sonderausstellungsfläche zeigen wir tatsächlich eine Übernahme – und zwar die Übernahme der Ausstellung „Glanz und Grauen. Mode im ‚Dritten Reich‘“ aus Ratingen. Einige Mitglieder des Fördervereins haben diese Ausstellung ja schon in Ratingen gesehen und sich davon überzeugen können, dass das eine hochinteressante und faszinierende Präsentation ist. Die Kolleginnen in Ratingen haben u.a. mit einem Forschungsprojekt, das von der VW-Stiftung gefördert wurde, sehr viele neue Erkenntnisse über die Mode und das Alltagsleben dieser Zeit heraus finden können. Wir freuen uns, ab dem 10. November diese Ausstellung in einem neuen Arrangement in Euskirchen präsentieren zu dürfen. Mehr zur Ausstellung in der nächsten Transmission.

Detlef Stender



Attraktivität und Wir-Gefühl

Gute Nachrichten vom Förderverein

Die Frage nach (der eigenen) Attraktivität begegnet uns in den Medien und nicht zuletzt in der Produktwerbung neuerdings immer unverhohlener. Und zugegeben, der dahinter steckende Hype um die Perfektionierung von Aussehen, Outfit, Auftritt, aber auch nach Erfolg in Familie, Beruf, Freizeit und persönlichem Umfeld nervt manchmal schon nicht nur ein bisschen.

Gleichwohl, warum diese Frage nicht auch mal an die Mitglieder des Fördervereins stellen. Gemeint sind natürlich nicht Sie persönlich, sondern der Förderverein mit seinem Leitbild und seinen Aktivitäten.

Die Frage stellt sich mir alljährlich zum Beispiel bei der Erarbeitung des Jahresprogramms mit seinen Angeboten, Veranstaltungen und Exkursionen. „Was bin ich froh, mit nach Ahrweiler gefahren zu sein, die profunden Kenntnisse von Professor Zehnder haben mich sehr beeindruckt“, oder ein anderes Mal „Die Ausstellung in Ratingen hat mir gut gefallen, ich freue mich schon, sie demnächst in Euskirchen nochmal sehen zu können“ – solche Äußerungen, quasi im Vorübergehen gesprochen, sind eine schöne Bestätigung für die Arbeit des Fördervereins.

Aber sie stellen auch eine Herausforderung dar, die Anziehungskraft (= Attraktivität) des Fördervereins zu erhalten und womöglich um die eine oder andere Facette zu ergänzen, die bisher nicht auf seiner Agenda stand. Das Spektrum der Möglichkeiten wird mir immer wieder bewusst bei der morgendlichen Lektüre der Tagesaktualität in den lokalen Zeitungen und anderen Druckerzeugnissen. Vereine, Einrichtungen und Gruppierungen der verschiedensten Art initiieren Konzerte in der ganzen musikalischen Breite für caritative Zwecke, halten Sommerfeste mit und ohne Grillwürstchen ab, wandern mit Lust über Stock und Stein durch das schöne Eifelland, radeln mit Familienangehörigen quer durch den gesamten Kreis. Alles um das „Wir-Gefühl“ zu stärken und die breite Zustimmung ihrer Mitglieder zu erreichen.



Auch wir haben im Rahmen der Vorstandsarbeit über das richtige Maß unseres Angebots nachgedacht und sind offen für Vorschläge, Tipps und Hinweise jedweder Art. Wobei das ‚Kerngeschäft‘, unser Förderauftrag, natürlich erhalten bleiben soll; Ihre rege Beteiligung in der Vergangenheit bestärkt dies ja auch.

Oben: Exkursion ins Ahrtal, unten: Heinz-Otto Koch, Sumaya Farhat-Naser und Moderator Manfred Lang anlässlich der Lesung von Frau Farhat-Naser

Heinz-Otto Koch

Stoff für Mercedes

Die Tuchfabrik Becker in Euskirchen



Arbeiter der Tuchfabrik Becker um 1930. Ganz offensichtlich handelt es sich nicht um ein offizielles, sondern ein privates Foto. Sonst würden die Flaschen nicht so freizügig ins Bild gehalten werden.

Wir starten eine kleine Serie mit Berichten über Euskirchener Tuchfabriken, die unser Mitglied Fritz Kleinertz vorstellen wird.

Die beiden Söhne des Tuchmachers Christian Josef Becker (1796 – 1846) Bernhard Becker (1837 – 1895) und Hubert Becker (1841 – 1917) gründeten 1896 an der Gansweide 4 in Euskirchen eine Tuchfabrik. Sie stellten Tirtley-Loden, Klosterstoffe und Buckskin (Stoffe für Anzüge und Kostüme) her. Aber auch auf dem Gebiet der Militärtuchherstellung war die Firma tätig.

Sie war mit jeweils 3,5 % an einem Auftrag über 35.000 Meter am 28.08.1914 und über 55.000 Meter am 12.10.1914 vom Marinebekleidungsamt Wilhelmshaven beteiligt.

Nach dem Tod von Hubert Becker 1917 übernahmen seine Söhne Bernhard (1873 – 1938) und Hubert (1885 – 1970) den Betrieb. Die Zahl der Mitarbeiter stieg – abgesehen von Krisenzeiten z.B. 1931/1932 – stetig. 1894 hatte die Firma 27 Mitarbeiter. 1914: 59, 1919: 84, 1952: 192 Beschäftigte.

Obwohl die Firma im 2. Weltkrieg teilweise zerstört war, konnte sie vor 1949 die Produktion wieder aufnehmen. Sie erweiterte ihre Produktpalette, so z.B. stellte sie den Stoff für den Himmel im Mercedes 170 V her. Während der Pratokrise 1954 übernahmen Fritz Rheindorf und Peter Lüttgen den Betrieb. Die Einfuhr um 30 % billigerer, leichter, bunter Stoffe aus Italien machte auch dieser Firma große Probleme. 1957 fiel durch diesen Import 1/3 der deutschen Produktion fort.

Pläne für eine Fusion mit den Firmen Gebr. Kleinertz, Schiffmann & Kleinertz und Schiffmann & Co. kamen über eine Vorbesprechung am 17. März 1960 in Godesberg nicht hinaus.

1961 schloss die Firma ihre Tore. Heute sind die Fabrikgebäude verpachtet.



Das Mercedes-Benz-Modell 170 von 1952, für das die Tuchfabrik Becker den Stoff für den „Himmel“ produzierte.

Die Unermüdlichen

Pflege und Wartung: Die Maschinen der Tuchfabrik Müller

Sie arbeiten und arbeiten, die Maschinen in der Tuchfabrik. Ob Krempelwolf, Krempel, Spinnmaschinen oder Webstühle. Seit der aufwendigen Instandsetzung Ende der 60er Jahre produzieren sie wieder Vliese, Garne und Stoffe. Sie rattern und dröhnen, Walzen und Spindeln drehen sich, Ketten, Antriebsriemen und Webgeschirre werden in Gang gesetzt. Die Müllersche Tuchfabrik ist eben nicht nur ein Museum, sondern wieder eine Produktionsstätte.

Doch wie sahen die Maschinen aus, gut 30 Jahre Jahre nach Produktionsende? Verschmutzt, verrostet, verrottet. Das hatte der Besitzer nicht verhindern können. In der jahrelangen Restaurierungsphase wurden dann einige von ihnen wieder aktiviert. Wie wichtig und interessant die Erfahrungen der ehemaligen Mitarbeiter waren, lesen die Museumsbesucher auf den abgedruckten Interview-Auszügen. So erinnerte sich ein Weber: „Den Webstuhl müssen Sie streicheln. ... Also, da mussten Sie schon vorsichtig sein. Den mussten Sie liebevoll pflegen, ölen, putzen“.

Und genauso liebevoll wie damals gehen die heutigen Mitarbeiter mit den alten Schützlingen um. Neben den Tätigkeiten im Vorführbetrieb ist das tägliche Kontrollieren, Ölen und Säubern eine Selbstverständlichkeit, ohne die keine Maschine funktionieren würde. So müssen z.B. Muldenbremsen und Lederbänder, Schlagsektoren und Nockenrollen - Maschinenteile nur für Fachleute -, geprüft und u.U. erneuert werden. Doch macht sich zunehmend das Alter der Maschinen bemerkbar. Insbesondere an den Webstühlen sind aufwendige Reparaturen notwendig. Auch zur Müllerschen Produktionszeit waren sie nötig, doch damals ging das folgendermaßen, wie ein Arbeiter erzählte: „Ich habe nie erlebt, dass wir einen Webstuhl haben stehen lassen, weil das Ersatzteil nicht da war. Man konnte auch von einem alten demontierten Webstuhl die Teile wiederverwenden.“

Eine solche Vorgehensweise ist im Museum natürlich undenkbar. Heutzutage ist z.B.



die notwendige Reparatur einer der vier aktiven Webstühle eine kosten- und zeitaufwendige Prozedur. Große, unglaublich schwere Ersatzteile, wie die neugedrehte komplette Antriebseinheit mit Welle und Kupplung, wurden in der dem LVR-Industriemuseum eigenen Schlosserei in Oberhausen angefertigt, alles aus Guß und Stahl. Am Webstuhl selbst musste dann das neue Teil sorgfältig ein- und angepasst werden. Doch haben die Mitarbeiter vor Ort inzwischen auch eine eigene Drehbank, sodass sie bestimmte Ersatzteile nachbessern oder selbst anfertigen können. Ein Bearbeiten ausgeschlagener oder abgenutzter Maschinenteile lässt sich so ohne den aufwendigen Transport nach Oberhausen erledigen. Außerdem kennen die Museumsmitarbeiter sich bestens aus mit den Mucken und Eigenarten ihrer alten Schätze.

Auch wenn die Arbeit mühsam ist und oft Kopferbrechen mit sich bringt, die Museumsmitarbeiter gehen jedes Problem mit Sorgfalt, Geduld und bewundernswertem Know-how an. Wir wünschen ihnen weiter eine glückliche Hand und gute Ideen, damit das Erlebnis der imposanten, teilweise 100jährigen Maschinen mindestens noch mal 100 Jahre möglich bleibt.

Maria-Regina Neft

Die Maschinenspezialisten des LVR-Industriemuseums: Günter Beckers, Reinhold Mangold, Dieter Tolkemit

Veranstaltungen

des Fördervereins

Dienstag, 1. Oktober | 11 Uhr ab Museum

Besuch der Europäischen Zentralbank in Frankfurt

Kostenbeitrag 10 Euro oder 3 x 9 Aktion.
Anmeldung erforderlich (weitere Informationen
zum Ablauf bei Anmeldung)

Donnerstag, 7. November | 19 Uhr

Die Euskirchener Arbeiterschaft und die soziale Frage vor dem ersten Weltkrieg

Vortrag von Dr. Reinold Weitz. Eintritt frei

Donnerstag, 12. Dezember | 19 Uhr

Menschen des Jahres 2013

Veranstaltung mit Radio Euskirchen, vorgestellt
von der Redaktionsleitung des beliebten Senders.
Gesonderte Einladung erfolgt, Anmeldung
erforderlich. Eintritt frei



Veranstaltungen

des LVR-Industriemuseums

Weitere Workshops

Das Museum bietet noch weitere Workshops für
Kinder und Erwachsene an. Die aktuelle Über-
sicht entnehmen sie unserem kleinen Termin-
kalender (an der Museumskasse erhältlich). Sie
finden die Angaben auch im Internet:
[www.kulturinfo-rheinland.de/rim_eu/rim_eu_](http://www.kulturinfo-rheinland.de/rim_eu/rim_eu_veranstaltungen.htm)
[veranstaltungen.htm](http://www.kulturinfo-rheinland.de/rim_eu/rim_eu_veranstaltungen.htm)

10. November 2013 bis 26. Oktober 2014

Glanz und Grauen. Mode im „Dritten Reich“

Wie sahen Mode und Alltag in dieser Zeit aus?
Und was hatten sie mit dem NS-Regime zu tun?
Die neue Sonderausstellung stellt die Kleidung
aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 in den
Mittelpunkt und hinterfragt die Mythen und
Klischees zu dieser Zeit.

Eintritt: 4 €, erm. 3 €, Kombikarte: Tuchfabrik und
Sonderausstellung: 9 €
(Mitglieder des Fördervereins frei)

Sonntag, 8. September | 13.30 – 16.30 Uhr

Dampf-Sonntag

Weitere Termine: 13.10., 10.11., 8.12. Eintritt Dampf-
maschine: 1 €. Um 14.30 Uhr bieten wir eine
öffentliche Führung für Kinder und Familien an.

Sonntag, 15. September | 11.30 Uhr und 13.30 Uhr

Mit Wollli durch die Tuchfabrik

Weitere Termine: 20.10., 17.11. Ab 5 J., Kinder 4 €,
Erwachsene 8 €, Anmeldung 02234 9921555



Sonntag, 22. September | 13.30 Uhr und 14.30 Uhr

Familienführung

Weitere Termine: 27.10., 24.11., 22.12.

Sonntag, 6. Oktober | 11 und 12 Uhr

Offene Filzwerkstatt

In dem sonntäglichen Schnupper-Workshop jeweils um 11 und 12 Uhr können große und kleine Besucherinnen und Besucher das Filzen ausprobieren: z. B. Bälle, Blumen, kleine Bilder etc. Weitere Termine: 3.11., 1.12., 3 €

Sonntag, 13. Oktober, 11 – 13 Uhr

Öffentliche Führung Tuchfabrik mit Gebärdensprachdolmetschung.

Erwachsene 7 €, Kinder frei. Anmeldung bis 06.10., 02234 99 21 555

Sonntag, 10. November | 11 Uhr

Eröffnung der Sonderausstellung Glanz und Grauen. Mode im „Dritten Reich“

Links: ein erster Einblick in die neue Sonderausstellung „Glanz und Grauen“

Donnerstag, 14. November | 18 Uhr

„In Lumina“ - Abendführung durch die Tuchfabrik Müller

speziell für Familien mit Kindern

Wenn es draußen schon dunkel ist und nur die alten historischen Lampen die Fabrikräume erleuchten, ist die Führung ein ganz besonderes Erlebnis. Erwachsene 7 €, Kinder frei
Anmeldung bis 8.11. 02234 99 21 555

Unten: Kleiner Ausschnitt unseres Müller-Tuch-Programms. Mehr gilt es am Stöbernachmittag im November zu entdecken!

Samstag, 23. November | 13.30 – 18 Uhr

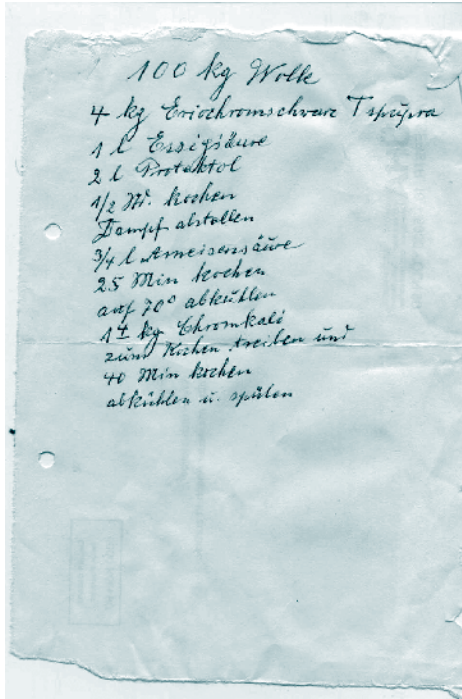
Gemütlicher voradventlicher Stöbernachmittag im Museum

Unser Museumsladen präsentiert in erweiterten Räumlichkeiten das ganze Spektrum der vielen schönen, auf unseren eigenen Webstühlen hergestellten Produkte. Ob Decken, Taschen, Schals, Sakkos, Kappen, Handytaschen oder Kissenhüllen – da dürfte für Jede und Jeden etwas bei sein. Vielleicht treffen Sie sogar die Produzenten!?



„Das Färben war alles nur dem Chef seine Sache ...“

Die Färberei der Tuchfabrik Müller



Färberezept von Kurt Müller aufgeschrieben bei einem Interview mit Andreas Dix am 12.06.1991

„... ein normaler Arbeiter, der hatte doch gar keine Kenntnisse davon, wie er die und die Farbe herstellen konnte. Das war eine Art Betriebsgeheimnis.“ Mit dieser Aussage kommentierte ein ehemaliger Färber die Arbeit in der Färberei. Eigenhändig schrieb Herr Müller ein Rezept auf die Holztür zum Erftmühlenbach, als er selbst am Färbetag nicht anwesend sein konnte. Das Färben war und ist schwierig und die Kundschaft anspruchsvoll. Ein gewichtiger Anteil der Ware war für die Behörden bestimmt, an erster Stelle das Militär, gefolgt von der Bahn, der Post, Polizei und Feuerwehr. War die Färbung der Tuche nicht einheitlich ausgefallen, kam die gesamte Lieferung wieder retour.

Die Ausstattung der Müllerschen Färberei sieht auf den ersten Blick primitiv aus: uralte Eisen- und Holzbottiche, Tonnen, Glasballons, ein gelöcherter Deckel, eine Schleuder und ein schwarzer großer Eisenschrank, dazu die offenen Abwässerkanäle im Boden. Nichts deutet auf ein differenziertes Arbeiten in diesem Raum. Doch wurde hier – bis auf die ersten Jahre unter Ludwig Müller – immer mit den neuesten Produkten der chemischen Industrie gearbeitet.

Seit Beginn des 19. Jahrhunderts suchten Naturforscher nach organischen und anorganischen Verbindungen. Große Namen wie Liebig, Kekulé, Baeyer u.v.a.m. sind zu nennen, deren Studium zur Entwicklung der Farbstoffchemie führte. Die rasanten Fortschritte im Maschinenbau, die aufblühende Textilindustrie und der Siegeszug der chemischen Farbstoffe, alles das entwickelte sich gleichzeitig und einander bedingend.

Es ist verständlich, dass die Arbeiter in der Kuchenheimer Tuchfabrik nur nach Anweisung des Chefs die Errungenschaften der chemischen Forschungen, die Farbpulver, Salze und Säuren, Chromkali, Kupfervitriol

oder Hydrosulfit zusammenrührten. Der Chef führte seinerseits eine regelmäßige Korrespondenz mit den Mitarbeitern der Farbenfabriken in Höchst und Ludwigshafen, die Hilfestellung bei den Verfahren boten. Sie wollten schließlich ihre Produkte mit Erfolg „an den Mann“ bringen.

So wurde bei Müllers bis 1961 an Färbetagen abgewogen und gerührt, extra viel Kohle in den Kessel geschaufelt und ordentlich Dampf produziert. Die Wasserleitungen zum Befüllen der Färbebottiche wurden ineinandergesteckt, Wolle in die Bottiche gepackt oder das gewebte Tuch in der Stückfärbemaschine als Strang zusammengehäht. Ludwig und später Kurt Müller gaben ihre Anweisungen, und die Arbeiter mühten sich mit dem schweren nassen Material ab. Die gefärbte Wolle anschließend in die Zentrifuge und den Trockenschrank zu geben oder das gefärbte Tuch auf den Dachboden zum Trocknen zu tragen war auch nichts für schwache Gestalten.

Dass ein Färbetag den Händen und der Kleidung, vermutlich auch den Bronchien und Lungen, nicht guttat, versteht sich. Dass die „Chefs“ der kleineren Betriebe die harte Arbeit aber nicht den Arbeitern allein überließen, berichtet folgende Anekdote:

Ein Kollege von Ludwig Müller sah ein Plakat zu einem Streikaufruf, auf dem ein „Textilbaron“ zu sehen war. Da hielt er seine eigenen Hände hoch, die voller Farbstoffflecke waren und sagte: „Das ist der Textilbaron!“

Übrigens: Immer wieder wird nach der alten Zinkbadewanne gefragt, die auf einem Podest in der Färberei steht. Haben die Arbeiter in der Färberei abends gebadet oder nicht? Ein ehemaliger Mitarbeiter gab dazu diese Auskunft: „Die Badewanne hat man da deponiert. Ganz einfach. Damit sie nicht weggeworfen wurde. Irgendwie, hat man gesagt, brauchen wir sie mal.“ So einfach ist das.

Maria-Regina Neft

Aus fernen Ländern: Filz und mehr

Die Jurte



Mongolische Jurte in der Wüste Gobi

Zum wiederholten Mal stand auch beim diesjährigen, übrigens bestens besuchten Wollmarkt rund um das Industriemuseum eine besondere Attraktion direkt vor dem Eingang zum Museum: eine Jurte. Viele Besucher nutzten die Gelegenheit, sich über die Konstruktion dieses Wohnzeltes von Nomaden zu informieren und es auch einmal von innen zu besichtigen. Schade, dass sie nicht auch beim Aufbau zuschauen konnten, denn diese Arbeit wird bereits einige Tage vor dem Wollmarkt vom Besitzer erledigt. Schnell ist die runde Wand, ein Holzscheringitter, aufgestellt. Mehr Mühe und Zeit braucht dann die Dachkonstruktion, das Aufsetzen und Befestigen der Dachstangen und der sogenannten „Krone“, ein runder Holzring, der von Pfosten gehalten für Licht und Rauchabzug im Zelt sorgt. Zum Schluss wird noch die Holztür - immer nach Süden gerichtet - in das Scheringitter eingesetzt. Über das Gerüst werden anschließend Schichten aus Baumwolle, Wollfilz und Segeltuch zur Abdeckung gelegt. Im Winter können mehrere Filzlagen übereinander gelegt und im Sommer die unteren Ränder hochgeschlagen werden, um ein angenehmes Raumklima herzustellen. Die dicken, großformatigen Filzlagen aus Schafs- und Kamelhaaren entstehen zuvor in mühevoller Arbeit durch Walken, Rollen, auf dem Boden.

Innen ist die Jurte mit farbigen Teppichen ausgelegt. Ein Herd in der Mitte, ein niedriger Tisch, ringsherum die Betten und Kommoden,

alles ist optimiert, um den begrenzten Raum auch mit mehreren Personen nutzen zu können.

Jurten sind nach wie vor verbreitet, u.a. in der Mongolei, in Kasachstan und Kirgisien. Sie sind schnell demontiert und wiedererrichtet, außerdem den klimatischen Bedingungen der Regionen und den Bedürfnissen der umherziehenden Hirten angepasst. Auch heutzutage sollen selbst Stadtbewohner in der Mongolei das Wohnen in der Jurte einer Mietwohnung vorziehen. Allerdings sind diese dann den modernen Ansprüchen entsprechend ausgestattet mit Mikrowelle, Radio, Satellitenfernseher und einige sogar mit einer Spülmaschine. (Forum Geschichtskultur Ruhr 02/2012, S. 50)

Die Tatsache, dass die Jurte aus reinen Naturmaterialien hergestellt ist und sämtlichen baubiologischen Richtlinien in vollem Umfang entspricht, hat einen ökologisch denkenden Zeitgenossen in seiner Begeisterung dazu hinreißen lassen, die Jurte als mobilen und nicht naturschädigenden Wohnbau für alle Menschen zu empfehlen. Aber vielleicht ist das doch nicht ganz praktikabel, obwohl steigende Mieten, Wohnungsnotstand und Umziehen dann keine Probleme mehr wären.

Maria-Regina Neft

Massenartikel T-Shirt und Jeans

Textilproduktion in Bangladesch



Oben und rechts:
Näherinnen in Bangladesch

Spätestens seit dem furchtbaren Fabrikunglück in Sahar nahe der bangladeschischen Hauptstadt Dhaka am 24. April 2013 weiß jeder von den erschreckenden Arbeitsbedingungen in der dortigen Textilwirtschaft. Nicht nur, dass die Arbeiter und Arbeiterinnen ausgenutzt und unterbezahlt sind, die Gebäude entsprechen meistens nicht den erforderlichen Brandschutz- und Sicherheitsbestimmungen. Das sind Mängel, die dann immer wieder zu Katastrophen führen.

Die Textilindustrie, für die eigens ein Textil- und Juteministerium zuständig ist, ist seit Beginn der 2000er Jahre ein sehr bedeutender Wirtschaftsfaktor des Landes. Bangladesch ist nach China der zweitgrößte Textilproduzent der Welt und der drittgrößte Exporteur von Kleidung nach Europa. Rund 20 Millionen Menschen werden in Textilfabriken oder in Zulieferbetrieben beschäftigt, der weitaus größte Teil Frauen. Der Mindestmonatslohn wurde 2010 nach heftigen Protestbewegungen von 19 auf 38 Euro erhöht, ein Einkommen, das erheblich zur Existenzsicherung der Familien beiträgt.

Inzwischen wehren sich die Menschen in Bangladesch gegen ihre unerträgliche Situation. Hunderttausende demonstrieren für ihre Rechte, für bessere Arbeitsbedingungen und Sicherheit am Arbeitsplatz. Deutsche Firmen, die im Land produzieren lassen und dafür in die Kritik geraten sind, stehen in der Pflicht, endlich zu handeln. Nach dem Einsturz des Gebäudes im April sind von zahlreichen Unternehmen, Modehäusern und Einzelhandelsketten Brandschutz- und Gebäudesicherheitsabkommen unterzeichnet worden mit der Verpflichtung, für die Instandhaltungskosten der Betriebe aufzukommen. Aber letztendlich ist die Einhaltung der Menschen- und Arbeitsrechte in der gesamten Lieferkette der billigen aber auch teureren T-Shirts, Jeans, Turnschuhe, usw. bis zum Konsumenten meistens nicht transparent, gleich, wo produziert wird.

Und wir? Fair produzierte Kleidung zu entdecken und zu kaufen, ist nicht einfach. Es gibt durchaus Unternehmen, die ihre Produkte aus ökologisch einwandfrei gewonnenen Naturfasern und sozial verträglich herstellen lassen. Aber beim Einkaufsbummel von Geschäft zu Geschäft, konfrontiert mit dem riesigen, verwirrenden oder auch verlockenden Angebot, ist eine Orientierung kaum möglich.

Leider sind Kampagnen wie die für „Saubere Kleidung“ oder die niederländische Organisation „Fair Wear Foundation“ immer noch nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Sie animieren aber Ausschau zu halten nach Bekleidung, die mit gutem Gewissen gekauft und getragen werden kann.

Maria-Regina Neft



Zu Besuch bei der Bank Europas

Wie uns versichert wurde, ist das Interesse an der Europäischen Zentralbank in den letzten Jahren spürbar gestiegen, wen wundert´s. Insofern sind wir froh darüber, Ihnen diese Exkursion jetzt anbieten zu können. Wir werden wie gewohnt von der Firma Becker chauffiert und treffen uns dazu am **1. Oktober 2013 um 11.00 Uhr** im Park des Museums. Gegen 14.00 Uhr werden wir in Frankfurt, Kaiserstraße 29, Eurotower sein und nach der Anmeldung und der Sicherheitsüberprüfung gegen 14.30 Uhr (bitte gültigen Personalausweis oder Reisepass mit Foto bereithalten) einen Vortrag präsentiert bekommen zum Thema „**Die EZB, ihre Rolle und ihre Aufgaben unter Einbeziehung der Aktualität**“. Auf die Möglichkeit, Ihre Fragen zum Thema anschließend einzubringen, machen wir insbesondere aufmerksam. Der Besuch endet gegen 16.00 Uhr. Bevor wir abschließend die Heimreise antreten, nehmen wir unsere bekannte Stärkung in einem allseits empfohlenen Café in Frankfurt ein. Der Tag wird Ihnen gefallen und wir denken, Sie sollten dabei sein. Eine Liste der Teilnehmer ist unsererseits spätestens zwei Werktage vorher nach Frankfurt zu übersenden. Daher bitten wir um eine verbindliche Anmeldung bis zum 25. September 2013 bei Frau Bergunde-May im Museum.

HOK



Glückwunsch zum runden Geburtstag

Unglaublich, aber wahr! Vor kurzem beging unser Ehrenvorsitzender Hans Bösch seinen 80. Geburtstag. Wir haben ihm sehr gerne die guten Wünsche der Fördervereinsmitglieder überbracht und Herrn Bösch für das außergewöhnliche und vorbildliche Engagement für den Verein über Jahrzehnte hinweg gedankt, natürlich verbunden mit der Bitte, auch weiterhin mit seinem ansteckenden Elan, mit dem er die Menschen begeistern kann, für unseren Förderverein da zu sein. Der Gratulant ließ keinen Zweifel daran, diese Bestätigung abzugeben, schließlich sei er ja Ehrenvorsitzender.

HOK



Schaf verschoben

Wir hatten in der letzten Transmission noch angekündigt, dass ab Herbst die Ausstellung „Mäh. Vom Lamm Gottes zum Klonschaf Dolly“ in Euskirchen zu sehen sein werde. Leider war die Realisierung der Ausstellung aus organisatorischen Gründen nicht möglich. Sie wird voraussichtlich im Jahr 2015 in Euskirchen gezeigt werden. Statt dessen wird ab dem 10. November die Ausstellung **Glanz und Grauen. Mode im „Dritten Reich“** präsentiert werden.

DS



Stephanie Bergunde-May



Karin Spengler



Reinhold Mangold

Gehen und Kommen

Wenn Sie als Fördervereinsmitglied bei uns vormittags im Museum anrufen, werden Sie bereits gemerkt haben, dass nicht mehr Frau Böling am Telefon ist, die inzwischen ihren verdienten Ruhestand genießt, sondern Frau Bergunde-May. Frau Bergunde-May übernahm die halbe Stelle von Frau Limper, die uns schon vor einiger Zeit verließ. Die halbe Stelle, die Frau Böling im Sekretariat ausfüllte, konnte bislang noch nicht wieder besetzt werden. Einfach weil das Geld im Personaletat des Landschaftsverbands fehlt. So versucht Frau Bergunde-May nun die Aufgaben von zwei Stellen zu erledigen, was bekanntlich nicht so ganz leicht ist. Die eine oder andere Arbeit lassen wir liegen, aber letztlich bleibt im Alltagsgeschäft des Museums vieles einfach unaufschiebbar. Etwas Entlastung bringt uns seit kurzem Karin Spengler. Frau Spengler ist uns seit langem als Besucherbegleiterin und Betreuerin von museumspädagogischen Aufgaben verbunden. Jetzt kümmert sie sich zusätzlich um die Organisation und Koordinierung der vielen Buchungen von Schulklassen und Jugendgruppen im Museumsgästehaus Mottenburg. Zu guter Letzt bleibt uns schweren Herzens anzukündigen: Reinhold Mangold, ein tragendes Mitglied in unserem Vorführerdienst, wird uns im Herbst aus Altersgründen verlassen müssen. Wir danken Herrn Mangold, der uns mit seiner technischen Fachkenntnis, seinem Geschick im Umgang mit Besuchern und mit seiner Arbeitsfreude an vielen Stellen im Museum fehlen wird.

DS